

Magazin für ev. = luth. Homiletik.

13. Jahrgang.

Januar 1889.

No. 1.

Predigt am Neujahrstage über Psalm 121.

Wir heben jetzt an der Jahreswende unsere Augen auf zu dir, HErr, der du im Himmel sitzt. Du bist der HErr, der Himmel und Erde gemacht hat. Du hast die Welt und alle Geschicke der Menschen in deiner Hand. Du bestimmst und regierst den Wechsel und Wandel der Zeiten. Du bist der Hüter Israels. Du hast Acht auf die Deinen. Du schütze das Volk deiner Rechten, das du dir festiglich erwählet hast. So bitten wir dich, laß auch im Neuen Jahr deine Augen über uns offen stehen! Laß uns dein Antlitz leuchten! Laß Großen und auch Kleinen die Gnadensonne scheinen! Behüte unsern Eingang und Ausgang! Sprich deinen milden Segen zu allen unsern Wegen! Sei uns freundlich, HErr, unser Gott, und fördere das Werk unserer Hände! Rüste uns aus mit Kraft und Stärke aus der Höhe, daß wir im Lauf nicht ermüden, im Kampf nicht nachlassen! Sei du unser Schutz und Schirm, daß wir in der Stunde der Versuchung, der Anfechtung nicht zu Schanden werden! Behüte uns vor allem Uebel! Behüte unsere Seele! Behüte unsern Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

Geliebte im HErrn! Wir feiern wieder Neujahr. Die ganze Welt feiert Neujahr. Aber wie feiert's die Welt? Ach, die Meisten treten gedankenlos, ohne Besinnung und Ueberlegung in das Neue Jahr ein. Daß dieses irdische Leben, das sich in einer abgemessenen Reihe von Jahren abspielt, irgend einen Zweck habe, daran denken sie nicht. Sie gehen hin, von Jahr zu Jahr, unter den Sorgen und Wollüsten dieses Lebens. „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt!“ das ist die Regel, nach der sie wandeln. Das ist das Zeichen, das sie am Neujahrstag aufstecken. Es gibt freilich unter den Kindern der Welt auch Ernstergesinnte, die sich ihrer irdischen Pflichten einigermaßen bewußt sind. Die geben wohl an der Jahreswende sich selber Rechenschaft über ihren Haushalt. Die entwerfen neue Pläne und Rechnungen, wie sie im Neuen Jahr am besten hantieren und gewinnen und das Glück ihres Hausstandes befestigen können. Sie setzen

ihr Vertrauen in ihre eigene Hand, verlassen sich auf ihren Verstand, wollen selber ihres Glückes Herr sein. Wenn es hoch kommt, so erkennen die Kinder der Welt den Zweck und Beruf ihres Lebens darin, daß sie ihren Mitmenschen, ihrem Vaterland Dienste leisten, das allgemeine Wohl befördern. Aber auch diese Edeln sehen nur das an, was auf Erden ist, das irdische Wohl und Gedeihen ihres Volkes, und wollen die Sache, die sie sich vorgesetzt haben, selber hinausführen. So gürten sie am Neujahr ihre Lenden, sammeln neue Kräfte, spannen ihre eigene Kraft an und laufen nur, so lange der eigene Wille, Muth und Eifer in Bewegung ist.

Die Christen dagegen, die Kinder Gottes sehen dieses irdische Leben ganz anders an. Sie kennen das Ziel, das letzte Ziel, sie wissen den Weg, der zum Ziele führt. Doch gerade weil sie das wissen, so verzagen sie an ihrer eigenen Kraft und Tüchtigkeit. Sie fühlen und empfinden, gerade dann, wenn der Ernst des Lebens ihnen vor die Seele tritt, wie am Neujahrstag, ihre eigene Armuth, ihr Unvermögen. Und darum heben sie nun ihre Augen auf zu den Bergen, von welchen ihnen Hülfe kommt. Sie sehen über Zeit und Welt hinaus und suchen den Gott, der im Himmel sitzt, gedenken der ewigen Heimath droben bei Gott im Licht, aber erbitten nun von dem ewigen Gott für die Zeit der irdischen Wallfahrt Hülfe und Beistand. Sie begehren Trost von Oben. Und sie trösten sich der reichen Gottesverheißungen, durch welche den Frommen Gottes Bewachung und Geleit auf dem Lebensweg zugesichert ist. Eine solche tröstliche Verheißung, echter Neujahrstrost ist in dem verlesenen Psalm enthalten. Der lautet:

Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.

1.

Er behütet unsern Ausgang und Eingang. Gott, der Himmel und Erde gemacht, hütet auch das Werk seiner Hände. Er hält die Wacht. Der Herr schauet vom Himmel, und siehet aller Menschen Kinder. Von seinem festen Thron siehet er auf alle, die auf Erden wohnen. Aber insonderheit ist das Augenmerk Gottes auf seine Kinder gerichtet. Der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Er hütet Israel, sein Volk. Der Herr kennt den Weg der Gerechten. Er siehet alle unsere Wege. Er weiß unsern Ausgang und Eingang. Wenn wir hier im Hause Gottes aus- und eingehen und da Nahrung, Speise suchen für unsere unsterbliche Seele, so ist des Herrn Antlitz, sein freundlich Angesicht uns zugewendet. Wenn wir aus unserm Hause ausgehen, unserm Berufe nachgehen, um für uns und unsere Hausgenossen des Lebens Nahrung und Nothdurst zu erwerben, wenn wir dann in unser Haus wieder eingehen, um Weib und Kindern ihre Gebühr zu geben, wenn Vater, Mutter an Kindern und Gesinde das Werk ausrichten, das der Herr ihnen befohlen hat, wenn wir dann wiederum ausgehen und bei unsern Brüdern vorsprechen und ihnen zu-

sprechen, mit Wort und That uns ihnen willfährig bezeigen, so begleitet und verfolgt uns des HErrn Auge auf allen unsern Wegen. Das ist ein Trost der Frommen. Unser Weg ist vor Menschen verborgen. Da geht mancher Einsältige seine einsame Straße. Die Welt achtet nicht auf die geringen, unansehnlichen Werke, mit denen die Christen ihre Lebenszeit ausfüllen. Von dem geräuschvollen Treiben, von dem Gepräge der Welt halten sie sich fern. Aber wir wissen: Der HErr siehet alle unsere Wege. Er wacht über uns, er schläft und schlummert nicht.

Der Hüter Israels schläft und schlummert nicht. Er hält die Wacht an unserer Thür. Und er ist kein müßiger Zuschauer und Beobachter. Er weiß und behütet unsern Ausgang und Eingang. Er, der Himmel und Erde gemacht hat, hat und hält nun auch das Werk seiner Hände in seiner Hand. Er lenkt und regiert alle Dinge. Er weist den Menschenkindern ihre Bahn. Er lenket ihnen allen das Herz. Aber sonderlich befaßt sich sein Regiment mit den frommen Kindern. Er ist der Hüter, Leiter und Regent Israels. Er lenkt und regiert Herzen, Sinne und Gedanken der Seinen und fördert ihren Gang und läßt Alles, was sie thun, wohl gerathen. Die hier im Hause Gottes aus- und eingehen, denen spendet er hier Trost vom Himmel, denen läßt er Worte des ewigen Lebens verkündigen und schreibt diese Worte in ihre Herzen ein. Die auf Gottes Wegen gehen, ihres Berufs treulich warten, ihre Kinder zum HErrn weisen, ihren Brüdern in Christo in Liebe dienen, die empfangen Segen von dem HErrn. Er thut seine milde Hand, seine Vaterhand auf und erfüllet, was da lebet, sättigt alle, die ihn fürchten und lieben, mit Wohlgefallen. Mit Mutterhänden leitet er die Seinen stetig hin und her. Das ist der Trost der Frommen. Die bleiben in ihren Schranken. Sie trachten nicht nach hohen Dingen, suchen keine Neuerungen. Sie gehen tausendmal denselben Weg, aus ihrem Haus in's Haus Gottes und wieder zurück, aus ihrem Haus an ihr Berufswerk und wieder zurück, oder der ganze Lebensgang ist, wie bei treuen Müttern, zumeist auf das eigene Haus eingeschränkt. Dieses tägliche Einerlei erscheint uns wohl oft recht eintönig, farblos, reizlos. Aber da sagen wir uns: der HErr kennt und behütet unsern Ausgang und Eingang. Der HErr, der große Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der treue Hüter Israels, der treue Heiland, der geht mit uns, der führt uns aus und ein, der steht uns zur Seite Tag und Nacht, der schläft und schlummert nicht, der zieht seine Hand nicht von uns ab, der läßt unsere Wege seinen Augen wohlgefallen.

2.

Er ist unsere Hülfe und Stärke. Der HErr weiß und behütet unsern Aus- und Eingang von Jahr zu Jahr. Das ist das Allgemeine. Nun aber kommen uns, wenn wir von einem Jahr in's andere wandern, noch besondere Wünsche. Wir haben noch besondere Bedürfnisse und Anliegen.

Wenn wir also in Einsalt unsere Wege gehen, Gottes Wege, Jahr aus Jahr ein dieselben Wege, so will uns oft die Kraft versagen. Gerade am Beginn des Neuen Jahres, wenn wir unser Werk von Neuem in Angriff nehmen, werden wir wohl von dem Gefühl großer Schwäche übermannt. Daß man den geraden, schlichten Weg Gottes geht, zur Kirche geht, seinem Berufe nachgeht, der Hausgenossen, der Kinder wahrnimmt, der Nothdurft der Brüder sich annimmt, scheint so einfach und leicht. Man denkt, das macht sich von selbst, wenn man nur erst sich eine Weile daran gewöhnt hat. Aber die Erfahrung lehrt das Gegentheil. Beständigkeit, Ausdauer im Guten, im Gehorsam, daß man bis zuletzt bei dem Worte, bei der Predigt bleibt, daß man in seinem Beruf bleibt und nichts Neues begehrt, daß man die Wege der Kinder behütet, auch wenn sie größer werden, daß man seinem Nächsten Gutes thut und nicht müde wird, das hält gar schwer. Wir verzweifeln manchmal daran, daß wir's so, wie wir es begonnen, bis an's Ende hinausführen. Aber da heben wir unsere Augen auf zu den Bergen, von denen uns Hülfe kommt. Unsere Hülfe kommt von dem HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Der HErr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt. Der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Und er gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Er stärkt die wankenden Kniee. Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.

Man sollte denken, daß der Weg, den wir eingeschlagen, je länger, uns desto leichter und lieber würde, daß unter dem Werk unserer Hände Lust und Eifer sich mehrte. Aber das ist nicht der Lauf der Natur. Im Gegentheil, die Gewohnheit stumpft Lust und Freude ab. Je weiter wir auf dem Wege kommen, auf dem Weg, den Gott uns weist und verordnet hat, je länger wir im Gehorsam und Dienst Gottes und der Brüder uns üben, desto häufiger werden wir von Unlust, Ekel und Verdruß angefochten. Wie schnell verfühlt die erste Liebe! Aber, wenn wir dürr und trocken sind, da heben wir unsere Augen auf zu den Bergen, von denen uns Hülfe kommt. Von da droben, von den Bergen Gottes fließt es nieder auf das dürre Land, wie erquickender Thau, der sich von der Höhe in die Tiefe senkt. Der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Sein Auge wird nicht matt und trübe. Seine Güte ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß. Seine Gnade währet immer für und für über die, so ihn fürchten. Sein Gnadenantlitz, das in seinem Worte leuchtet, verliert nimmer den Glanz und Schein. Und seine Güte und Gnade regiert unsere Herzen und weckt immer neues Leben, Lust und Liebe, erweckt die erste Liebe. Die auf den HErrn harren und seine Gnade, die altern und verwelken nicht. Auch alte Bäume treiben frische Knospen und grüne Blätter und bringen ihre Frucht. Der HErr ist unsere Hülfe und Stärke.

3.

Und er wird unsern Fuß nicht gleiten lassen. Unser Weg führt uns über schlüpfrigen Boden. Es liegen Blöcke und Klöße im Weg. So kann unser Fuß leicht ausgleiten, leicht straucheln. Es ist in der Welt eben alles verrückt und verderbt. Gerade die richtig wandeln, treffen allenthalben auf Hindernisse, auf Widerspruch, Schwierigkeiten. So werden wir leicht aus dem geraden Geleise herausgeworfen und thun und wählen, was verkehrt ist, was uns nur Schaden bringt. Wir selbst sind gar thöricht und kurzsichtig. Wenn wir unserem eigenen Triebe und Willen folgen, so fahren wir oft gar übel. Auch die besten Pläne und Absichten führen uns oft in die Irre. Was wir für gut, heilsam, nützlich hielten, erweist sich hinterdrein als schädlich und verderblich. Ach, fürwahr, wir müßten an dem Gelingen unseres Weges verzweifeln, wenn wir uns selbst überlassen wären. Aber nein, der Hüter Israels hält die Wacht. Der schläft und schlummert nicht. Der zählt alle unsere Schritte und Tritte. Der bewahrt unsern Fuß, daß er nicht gleite und strauchle. Ach, wo wären wir hingerrathen, wenn uns alle unsere Anschläge gelungen wären! Wir haben's bisher erfahren. Wir nahmen uns Vieles vor, faßten Entschlüsse, und es waren, wie es schien, meist gute Vorsätze. Aber es ist alles meist ganz anders gekommen, als wir dachten. Wir dachten, Gott lenkte. Gottes Hand kreuzte und corrigirte unsere Gedanken. Und das war uns gut. So wird der treue Hüter und Hirt weiter unsern Fuß bewahren, daß wir nicht zu Schaden kommen. Und ob wir einmal auch in Thorheit, Irrthum verwickelt werden, er bringt uns wieder zurecht.

Er wird unsern Fuß nicht gleiten lassen. Unser Weg führt uns durch tausend Gefahren, Seelengefahren und Versuchungen. Es ist jetzt böse Zeit. Wir wandeln in einer bösen Welt. Die stellt uns allenthalben ihre Netze und Schlingen. Auch auf den guten Wegen, die dem HErrn gefallen, auf unseren Berufswegen, auf den Kirchwegen lauert der böse Feind und sucht uns zu fällen. Den Kindern Gottes wird reichlich Anlaß und Gelegenheit geboten, ihren Glauben und das gute Gewissen zu verleugnen. Und wenn wir nun in dieser täglichen, stündlichen Gefahr uns selbst bewachen und bewahren müßten, ach, dann würden wir mit unserem Christenthum bald banterott werden. Aber nein, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht, der wacht über uns, der hält die Hand über uns, auch wenn wir einmal sicher, sorglos mitten in die Versuchung hineinlaufen. Woher kommt es, mein lieber Christ, daß du bisher noch keinen schweren, tiefen Fall gethan, daß du bisher noch kein grobes Aergerniß gegeben, deinen guten Namen bewahrt hast? Das war nicht dein Verdienst. Der HErr, der Hüter Israels, hat dich, hat dein Herz, deinen Fuß bewahrt. Dem dürfen, dem wollen wir weiter trauen, ihm Leib und Seele befehlen, daß er gerade auch unsere Seele behüte, daß wir nur an unserer Seele keinen Schaden leiden. Und

ob wir auch sündigen und straucheln, so zweifeln wir nicht, er wird auch ferner mit unserer Schwachheit Geduld haben und uns immer wieder zu rechthelfen, sein guter Geist wird uns auf ebener Bahn leiten und in der Wahrheit erhalten.

4.

Schließlich nehmen wir auch den Trost dankbar an: Der Herr ist unser Schatten über unserer rechten Hand. So sagt der Psalmist: „Der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand, daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts.“ Wir schweben, so lange wir auf Erden wandeln, in beständiger Gefahr des Todes. Der Tageslauf, auch wenn wir auf unserer gewohnten Straße aus- und eingehen, birgt tödliche Geschoße im Gewande. Wie Mancher ist schon frisch und gesund, ohne Arg auf seine Arbeit ausgegangen und ist dann als Leiche wieder heimgebracht worden? In der stillen Nacht, wenn der Mensch, wie es scheint, ganz sicher ruht und schläft, kann Einer leicht und schnell vom Strick des Todes überfallen werden. Wir sind keinen Tag, keine Stunde unseres Lebens sicher. Die Sonne, der Mond hebt von Neuem den Lauf an. Wer weiß, was der Wechsel der Tage und Nächte im Neuen Jahr für Unheil im Schooße trägt? Wir müßten mit Furcht und Zittern über die Schwelle des Neuen Jahres treten, wenn wir ohne sicheres Geleite der unsicheren Zukunft entgegengingen. Aber der treue Hüter Israels, der nicht schläft und schlummert, hält gerade auch in der bösen Stunde seine Hand über uns. Der Herr gibt uns die tröstliche Zusage mit auf den Weg: „Der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand, daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts.“ „Er wird dich mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln. Ob tausend fallen zu deiner Seite, und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen. Es wird dir kein Uebels begegnen und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen.“ Oder, wie der Herr durch den Propheten spricht: „So du durch's Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du in's Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden.“ So lange die Spanne Zeit, die uns der Herr zugemessen hat, nicht abgelaufen ist, darf kein Leid uns versehren. Und wenn es auch ohne Kreuz und Trübsal nicht abgeht, so werden wir es doch erfahren, daß der Herr uns aus sechs Trübsalen errettet und daß wir in der siebenten nicht umkommen.

Aber nicht nur den feindlichen Mächten und Elementen der Erde ist unser Lebenslauf preisgegeben. Auch Schrecken der Hölle verfolgen uns hienieden. Gerade die auf Gottes Wegen gehen, die dem Worte Gottes nachwandeln, sehen auch die Pfeile, die des Tages fliegen, und merken etwas von der Pestilenz, die im Finstern schleicht. Wenn unsere Seele in gutem Frieden ist, wird sie etwa plötzlich von den feurigen Geschoßen des Böse-

wichts angefochten und verwundet. Grauen und Angst des Todes und der Hölle verfinstert das Licht des Glaubens. Denn Satan trachtet Tag und Nacht, das Licht des Glaubens auszulöschen. Aber der Herr ist unser Schatten über unserer rechten Hand. Seine Gnade, seine Wahrheit ist uns Schirm und Schild. Er errettet uns vom Strick des Jägers. Er läßt den glimmenden Docht nicht verlöschen. Er schläft und schlummert nicht. Er behütet unsere Seele. Und auch wenn schließlich der Tag sich neigt, so wissen und beten wir: Herr, dein Auge geht nicht unter, wenn es bei uns Abend wird u. s. w. Auch im finstern Thal des Todes fürchten wir kein Unglück. Der Herr ist bei uns. Er gibt seinen Schafen das ewige Leben. So befehlen wir Leib, Seele, Leben dem treuen Hüter Israels, lassen uns allezeit seiner Pflege und Treu empfohlen sein, so gehen unsere Wege gewiß zum Himmel ein. Amen.

G. St.

Predigt über das Evangelium am dritten Sonntag nach Epiphania.

Matth. 8, 1—13.

Die beiden in unserm Evangelium erzählten Wunderwerke that unser Herr und Heiland gleich nach der langen Predigt, die er auf dem Berge gehalten hatte, sein Wort und seine Lehre zu bestätigen. Denn das ist der Zweck aller Wunder. Jener Blindgeborne, dem er die Augen aufgethan hatte, und den die Pharisäer mit aller Macht vom Glauben an Christum abzuwenden suchten, antwortete ihnen: Das ist ein wunderbarlich Ding, daß ihr nicht wisset, von wannen er sei, und er hat meine Augen aufgethan. Denn jedermann, der seine Augen nicht muthwillig dem Lichte verschließt, muß sehen, daß solches keine Werke des Teufels sind, sondern daß es Gottes Kraft ist, die solches wirket; darum auch Nicodemus sagt: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm.

Da nun so die Lehre des göttlichen Wortes durch Zeichen und Wunder bestätigt ist, besonders durch die Auferstehung Christi von den Todten und die sichtbare Ausgießung des Heiligen Geistes, so bedarf es ferner keiner Wunder. Das Pabstthum hat unzählige falsche Wunder erdichtet, um seine Irrthümer und Lügen zu bestätigen. Aber dagegen erweist sich die Lehre Christi fort und fort in ihrer Kraft an den Herzen der Menschen, sie zu bekehren von der Finsterniß zum Licht, aus geistlich Todten geistlich Lebendige, aus Feinden und Widersachern der Wahrheit gläubige Bekenner, aus Sklaven der Sünde freie Kinder Gottes zu machen, die Gottes Geboten mit willigem Herzen gehorsam sind. Wo das Wort solche Wirkungen hervorbringt, muß jedermann sehen, daß die Lehre von Gott ist. Man erkennt daher auch die rechte Lehre vom Glauben an ihrer Frucht.

Daß die rechte Lehre vom Glauben auch durch ihre kräftigen Wirkungen an den Herzen der Menschen bestätigt wird.

1. Welches ist die rechte Lehre vom Glauben?

Eine kurze, einfältige Erklärung, was eigentlich Glaube ist, gibt unser Luther in seiner Vorrede des Briefs an die Römer, wenn er sagt: „Glaube ist eine lebendige, erwegene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er tausendmal darüber stürbe.“ Diese Erklärung stimmt ganz und gar mit Gottes Wort; denn im Brief an die Hebräer, Cap. 11, 1., heißt es: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifeln an dem, das man nicht siehet.“ Damit wird vor allem die Gewißheit des Glaubens gelehrt. Denn ein ungewisser Glaube ist kein Glaube; Zweifel und Glaube stoßen einander ab, wie Feuer und Wasser. Der Zweifel ist aus der Vernunft und dem Fleisch, der Glaube ist aus dem neuen Menschen, den Gott der Heilige Geist schafft und wirkt durch das Wort der Gnaden. Kein Mensch hat solchen Glauben von Natur; er steht in keines Menschen Vermögen. Denn er ist nicht ein allgemeiner Glaube, daß ein Gott sei, den auch die Teufel und Gottlosen haben, sondern er ist eine Zuversicht auf Gottes Gnade. Das ist, eine Zuversicht, daß ich einen gnädigen Gott habe, der mir meine Sünde vergeben, mich zu seinem Kind und Eigenthum aufgenommen hat, also daß ich mich keines Zorns, keiner Ungnade, keiner ewigen Strafe, keines verdammenden Urtheils von Gott zu befürchten habe, sondern daß er mir ein lieber Vater ist, nicht aufhört, ein solcher zu sein, ob ich gleich noch der Sünden viel an mir habe, um deren willen er mich wohl züchtigt, aber doch nicht verwirft und verdammt. Solches ist die rechte Zuversicht des Glaubens.

Nun ist aber keine andere Gnade für die Sünder, als die sich auf das Verdienst des Sohnes Gottes, unsers Herrn und Heilandes, gründet. Es gibt viele Menschen, die hoffen auf Barmherzigkeit, weil sie meinen, es verstehe sich von selbst, daß Gott Sünde vergebe, weil er von Natur, nach seinem göttlichen Wesen, gütig und barmherzig sei. Das ist nun wohl wahr, und in diesem Sinne erbarmt sich Gott aller seiner Creaturen, auch der Thiere. Aber mit dem Menschen hat es gleichwohl eine andere Bewandniß; dieser hat wegen der Sünde Gottes Zorn, den Tod und die ewige Verdammniß verdient; und weil die göttliche Gerechtigkeit dem Menschen solches ohne Genugthuung nicht erlassen kann, so gäbe es für uns Menschen keine Gnade, wir wären ebenso wie die abgefallenen Engel zum ewigen Zorn verdammt und verurtheilt, wenn nicht der ewige eingeborne Sohn Mensch geworden wäre und das große Werk der Versöhnung auf sich genommen hätte. Alle Vergebung, alle Gnade, alle Barmherzigkeit, die dem Sünder zu Theil wird, geschieht allein um Christi willen; und darum ist der Glaube eine gewisse Zuversicht auf die Gnade Gottes in Christo; wer die Gnade auf anderem Wege sucht, als in Christo, der fehlt

derselben und bleibt im Zorn und Verdammniß; wer dagegen mit seinem Glauben die Gnade Gottes in Christo ergreift und sein Vertrauen auf Gottes Wort und Verheißung setzt, daß er uns um Christi, seines lieben Sohnes, willen Vergebung, Leben und Seligkeit zugesagt, auch mit seinen heiligen Sacramenten, Taufe und Abendmahl, versiegelt hat, der kann und wird seiner Hoffnung und Zuversicht nicht fehlen, es wird ihm geschehen, wie er geglaubt.

In solchem Glauben stärkt uns das Wunderwerk unseres Heilandes an dem Aussätzigen und Gichtbrüchigen. „HErr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen.“ In diesem Unglücklichen war ein starker und fester Glaube an Christi Macht und Gnade. Es ist ihm nicht nur gewiß, daß ihm Christus helfen könne, sondern er hat auch das gute Zutrauen, daß er seine Bitte erhören werde, obgleich er die Erhörung ganz in Christi Willen stellt. Denn seine Meinung ist offenbar, daß er wohl gern von der Plage seines Aussatzes los wäre und Christus ihm auch davon helfen könne; daß er aber doch nicht dem Willen des HErrn entgegengetreten wolle, wenn es ihm gefallen sollte, solch Kreuz nicht von ihm zu nehmen, weil er wohl weiß, man solle um das Zeitliche nicht so unbedingt bitten, wie um das Ewige. Es in Gottes Willen stellen, ob er uns die Sünde vergeben, uns vom geistlichen Aussatz reinigen wolle, das wäre ja ein sündliches Gebet, womit Gottes guter gnädiger Wille verleugnet würde; aber in zeitlichen Dingen es Gott anheimstellen, wie und auf was Art er erhören wolle, das ist dem Glauben gemäß gebetet.

Noch mehr zeigt uns das Exempel des Hauptmannes, worauf beim Glauben alles ankomme. Denn als dieser seine Bitte vorgebracht hatte: „HErr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig, und hat große Qual“, und der HErr ihm geantwortet hatte: „Ich will kommen und ihn gesund machen“; wehrte der Hauptmann sein persönliches Kommen ab und sprach: „HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan und habe unter mir Kriegsknechte; noch wenn ich sage zu einem: Gehe hin, so gehet er, und zum andern: Komm her, so kommt er; und zu meinem Knecht: Thue das, so thut er's.“ Also er setzt sein Vertrauen auf das bloße Wort Christi; nur das Wort Christi zu haben ist sein Begehren; darauf beruht sein Vertrauen mit der vollsten Zuversicht, indem er den klaren und richtigen Schluß macht: Ist mein Wort, das doch nur eines armen, ohnmächtigen Menschen Wort ist, bei meinen Untergebenen so kräftig, daß alsbald geschieht, was ich sage: wie viel mehr darf und muß ich deinem Wort alle Kraft zutrauen, der du nicht ein bloßer Mensch, sondern des Höchsten Sohn bist.

Wie sehr aber solche Zuversicht auf sein Wort dem HErrn Christo wohlgefällt, bezeugt er mit seiner Antwort: Da das JEsus hörte, verwunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: „Wahrlich, ich sage euch:

Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Aber ich sage euch, Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen, aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen.“ Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: „Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

Daraus sehen wir aber, worauf der Glaube, der Jesum und seine Hülfe ergreift, sich gründen soll, nämlich auf das Wort; im Wort hast du deines Gottes und Heilandes Zusage, daß er dein Helfer, dein Erretter, dein Seligmacher sein will. Es ist unmöglich, daß der ohne Hülfe bleibe, daß der verdammt und verloren werde, der sich an das Wort Jesu hält. Alles Andere kann dir der Teufel rauben; in der Anfechtung verschwindet alles süße Gefühl der Gnade, aller Verlaß auf dein gutes Gewissen, oder auf die Aufrichtigkeit deines Wandels vor Gott. Aber das Wort kann dir der Teufel nicht rauben. Lasset uns ja das lernen und immer besser lernen, unseren Glauben auf's Wort zu gründen.

2. Wie die rechte Lehre vom Glauben auch aus ihren Wirkungen an den Herzen der Menschen bestätigt wird.

Wo man vom Glauben recht lehrt, daß er eine gewisse Zuversicht sei, da folgt die gute Frucht im Leben, daß ein Mensch in seinem Christenthum etwas Festes und Beständiges gewinnt, nicht hin und her schwankt von einer Meinung zur andern, sich nicht von seinen Gemüthsstimmungen so lenken und regieren läßt, daß er alle Augenblicke aus dem Gleichgewicht kommt, und, was das Wichtigste ist, er verfolgt ein gewisses Ziel, und das ist sein himmlischer Beruf. Denn die Gewißheit, dies Ziel zu erreichen, macht ihn freudig, allen Ernst und Eifer anzulegen; während die Ungewißheit, das Ziel zu erlangen, den Eifer lähmt. Kurz, wo du Glaubenszuversicht findest, da findest du auch einen beständigen Sinn und ein ernstes Nachjagen nach dem himmlischen Kleinod, wie der Apostel sagt: „Ich jage nach dem Kleinod, welches mir vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo.“ Die Zuversicht des Glaubens macht getrost und muthig, wider den Teufel zu kämpfen, aller falschen Lehre und allem gottlosen Wesen sich zu widersetzen, der Welt und ihren Versuchungen zu widerstehen, dem eigenen Willen und der eigenen Ehre zu entsagen.

Die Zuversicht des Glaubens ist zwar auch bei den Christen nicht ohne Anstöße und Anfechtungen, weil wir noch nicht ganz Geist sind und die Erneuerung noch keine vollkommene ist, also daß auch der Christ manchmal recht schwach im Glauben ist, aber er kämpft dagegen und hält sein Kleinod fest und läßt sich die Zuversicht seines Glaubens nicht nehmen.

Wo man vom Glauben recht lehrt, daß er sich allein gründet auf die Gnade Gottes in Christo, da wird man von Grund des Herzens demüthig;

denn dieser Glaube tödtet den alten Adam mit seinem Gefallen an sich selbst und seinen eigenen Werken, stößt zu Boden allen Selbstruhm und alles Vertrauen auf eigene Würdigkeit. Denn solch Selbstvertrauen und Selbst-erhebung kann nicht bestehen mit dem Vertrauen, daß es Gottes purlautere Gnade und Barmherzigkeit ist, daß Gott uns abgefallene Menschenkinder, die gar seine Feinde und Widersacher geworden sind, wieder auf- und annimmt. Wo du daher die rechte Lehre vom Glauben findest, da findest du auch demüthige Menschen, die sich nicht über ihre Mitsünder erheben noch sich ihrer eigenen Tugend und Gerechtigkeit rühmen.

Wo man vom Glauben recht lehrt, daß er sich nur auf Christum gründet und sich seines Leidens und Sterbens und Auferstehens zu seiner Gerechtigkeit getröstet, da kommt auch die Liebe zu dem, der sich für uns zum Opfer gegeben, und erweist seine Frucht in der Liebe des Nächsten. Denn Christus ist in seinem Leiden und Sterben für uns auch Beispiel seiner großen Liebe, daß er sein selbst nicht geschonet, sondern sich willig für uns zum Opfer gegeben hat; also sollen wir nun auch die Brüder lieben und jedermann Gutes thun. Wo du daher die rechte Lehre vom Glauben findest, da findest du gewiß auch Menschen, die an guten Werken reich sind, ihren Nächsten lieben, Geduld, Mitleid mit ihm haben, ihm in seiner Noth beistehen, rathen, helfen, trösten, wie wir es an dem Hauptmann sehen, der eine solche mitleidige Fürsorge für seinen kranken Knecht trägt. Wo man aber nur mit der Zunge, aber nicht mit der That und Wahrheit liebt, da ist die rechte Lehre vom Glauben nicht, oder, wenn sie auch öffentlich gepredigt wird, so ist sie doch nicht in's Herz gedrungen.

Wo man vom Glauben recht lehrt, daß er sich fest auf Gottes Wort und Verheißung gründet, da finden sich auch Herzen, die Gottes Wort groß-achten, die bei Gottes Wort fest bleiben, sich Gottes Wort nichts rauben lassen und dem Wort Gottes in ihrem Leben und Wandel gehorsam sind. Wo man sich dagegen mehr auf seines Herzens Meinung oder Gefühl verläßt, denn auf Gottes Wort, da achtet man auch Gottes Wort nicht hoch, forscht und bewegt nicht, was Gott geredet hat, achtet das Hören der Predigt und die heiligen Sacramente für Nebensache. Daraus entsteht alle Schwarmgeisterei.

Laßt uns darum, meine Lieben, darauf Acht haben, was die rechte Lehre vom Glauben für Frucht bringt; damit, wo es uns an dieser Frucht mangelt, wir nicht der Lehre die Schuld geben, nicht die Lehre schmähen, sondern vielmehr bei uns selbst die Ursache suchen und auf Gottes Wort besser achten, damit es in uns zur Kraft und rechtem Leben komme. Denn wenn wir zwar die rechte Lehre vom Glauben haben und wissen, und es folgt doch nicht die Frucht nach, so gereicht dies dem heiligen Evangelio zur Schmach, Gott und unserem Heiland zu Unehren, und Vielen zum Aergerniß. Es ist ein gar ernstes Wort, was der Heiland in unserem Evangelio sagt: „Die Kinder des Reichs werden verstoßen in die äußerste Finsterniß“ 2c. —

ein Wort, das jedes Herz mit Schrecken und Entsetzen erfüllen muß. Gott gebe einem Jeden unter uns ein verständiges Herz, daß er sich diese Worte warnen lasse, dagegen helfe er uns durch seine Gnade, daß unser Wandel die Frucht von der wahren Lehre des Glaubens erweise, und wir auch mit denen, die vom Morgen und Abend kommen, im Himmelreich zu Tische sitzen und ewig mit Freuden seines Angesichts gesättigt werden. Amen.

G. A. S.

Beichtrede über Sach. 9, 9.

Es ist nicht auszusagen, welch eine herrliche und trostreiche Wahrheit in dem Wort enthalten ist: Siehe, dein König kommt zu dir! Was sagt uns dieses Wort? Dasselbe sagt uns nicht nur, daß einst der Sohn Gottes, der König Himmels und der Erden, vom Himmelsthron herabgestiegen und in unser Fleisch gekommen ist, sondern vor allem auch dies, daß er noch immer geistlicher Weise durch Wort und Sacrament zu seinem geistlichen Zion, zu seiner Kirche und Gemeinde komme mit Gnade, Gerechtigkeit, Trost und Stärke. Ohne dies gnadenreiche Kommen des HErrn könnte sein Zion, die Gemeinde der Gläubigen, gar nicht bestehen; denn alle wahren Gläubigen sind solche Leute, die tagtäglich seiner Gerechtigkeit und seiner Hülfe bedürftig sind, die aus Christo und seinem Verdienst, wie die Reben aus dem Weinstock, Kraft und Leben ziehen. Soll anders ihr Glaube, ihr geistliches Leben bestehen, so ist es nöthig, daß er zu ihnen kommt und sie geistlich nährt und stärkt durch Wort und Sacrament. Und weil nun Christus sein Zion nicht versäumt, sondern fort und fort zu demselben kommt, es nährt und stärkt, daher bereitet dies eben seinem Zion, jedem wahren Gläubigen, Freude und Trost, wenn ihm zugerufen wird: Siehe, dein König kommt zu dir!

Meine Geliebten, das soll auch unsers Herzens Freude und Trost sein, auch jetzt und immerdar, wenn wir zum Tisch des HErrn gehen und Christi Leib und Blut genießen wollen. Denn daran ist ja kein Zweifel, daß der Gnadenkönig Christus auch im heiligen Abendmahl zu uns kommt und sein Zion, die wahren gläubigen, aber trostbedürftigen und schwachen Christen trösten und stärken will. Daher fingen wir im Riede:

Seht, wie so mancher Ort hochtröstlich ist zu nennen,

Da wir ihn finden können: in Nachtmahl, Tauf und Wort.

Auch im Nachtmahl können wir Christum finden und will er uns in besonders herrlicher Weise seine Kraft und Gnade erfahren lassen. O, gehören wir nur zu seinem geistlichen Zion, ist, lieber Zuhörer, Christus dein König, dein Heiland, dessen Trost und Hülfe du nicht entbehren kannst, dann gilt dir auch als Communicanten der freudenvolle Ruf des Propheten:

Freue dich; siehe, dein König kommt zu dir!

er kommt im Abendmahl zu dir

1. als ein Gerechter,
2. als ein Helfer.

1.

„Siehe, dein König kommt zu dir!“ und zwar erstlich als ein Gerechter. Was heißt das? Heißt das nur: als der heilige und gerechte Gottessohn, der für seine Person gerecht ist, heilig, unschuldig &c.? O nein! das heißt vor allem: als ein solcher, der gerecht macht, der uns seine Gerechtigkeit schenken will. Er ist auch unsere Gerechtigkeit; denn er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit &c. Durch sein heiliges Leben und unschuldigcs Leiden und Sterben hat er uns eine vollgültige Gerechtigkeit erworben. Und mit dieser Gerechtigkeit, mit seinem ganzen theuren Verdienst will er sich uns zu eigen geben, er will es uns Alles schenken und mittheilen. O das soll unser Trost sein, da wir ja in uns selber nichts sind als arme und verlorene Sünder und keine eigene Gerechtigkeit haben, mit der wir vor Gott bestehen können. Was wir nicht haben und erringen können, nämlich die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, das hat uns Christus erworben, der durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben für alle unsere Sünde bezahlt und genuggethan hat. Und siehe! als unser König und Heiland ist er schon in der heiligen Taufe zu uns gekommen und hat uns, die wir in Sünden empfangen und geboren sind, mit seinem Blute rein gewaschen und mit seiner Gerechtigkeit bekleidet; denn der Apostel spricht: Wie viel euer getauft sind &c. Er kommt zu uns in jeder Predigt des Evangeliums, im Wort der Absolution und trägt uns an alle Wohlthaten seines Leidens und Sterbens, das theure Lösegeld, das er durch Blut und Todesschmerz erworben hat. Und als unser König und Heiland, der sich seine Gemeinde durch sein eigen Blut erworben hat, mit seinem theuren Verdienst, mit seiner vollgültigen Gerechtigkeit kommt er auch zu uns, tritt er auch an uns heran im heiligen Abendmahl, in dem hochwürdigen Sacrament seines Leibes und Blutes. In der Nacht vor seinem Tode hat er dies theure Mahl gestiftet, und damit angezeigt, daß er uns darin Alles, was er durch Tod und Blutvergießen erwerben sollte, schenken und mittheilen wolle. Er hat darin nicht nur ein Liebes- und Gedächtnißmahl gestiftet, dabei wir seiner unermesslichen Liebe, die ihn für uns in den Tod getrieben, gedenken sollten, sondern ein Gnadenmittel, darin er uns alle Schätze seines Leidens und Sterbens schenken will. Hier hören wir des HErrn trostreiche Worte: Für euch gegeben &c.; und wer nun diesen Worten glaubet, der hat &c. Aber noch mehr. Hier im heiligen Abendmahl ist auch Christus wirklich und wahrhaftig zugegen mit seinem wahren Leibe und Blute, mit eben dem Leibe, den er für uns in den Tod dahin-

gegeben hat, mit eben dem Blute, das er für uns am Stamme des Kreuzes vergossen hat zur Vergebung der Sünden, zur Tilgung unserer Schuld. Er gibt uns hier unter dem Brod und Wein wahrhaftig seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken, um uns deß zu versichern und zu versiegeln, daß wir Antheil haben an allem, was er uns durch Tod und Blutvergießen erworben hat, damit wir ja nicht zweifeln, sondern fest glauben, daß wir durch Christum haben Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Ja, hier im Abendmahl, lieber Zuhörer, kommt der himmlische Gnadenkönig zu dir und spricht: Hier ist mein Leib, den ich für dich dahingegeben habe, nimm hin und is; hier ist mein Blut, das ich für dich vergossen habe, nimm hin und trink; zweifle nicht, ich bin dein König, dein Heiland, mein Verdienst, meine Gerechtigkeit ist dein; glaube nur, daß du, ja, gerade du, der du jetzt meinen Leib issest und mein Blut trinkest, habest Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Hier verheißt dir nicht nur der Herr: Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben, sondern hier versiegelt es dir auch der Herr durch die theuren und gewissen Unterpfänder, seinen Leib und sein Blut. O, in welcher herrlicher und tröstlicher Weise kommt also dein Gnadenkönig Christus im Abendmahl zu dir als „ein Gerechter“!

Solltest du dich, lieber Zuhörer, deß nicht freuen und trösten? Wie könntest du als Communicant hieran denken und nicht mit Freuden das Wort hören: Siehe, dein König kommt zu dir? Und doch gibt es so Manchen, dessen Herz dadurch nicht erfreut und getröstet wird. Ach! auch unter den Gästen des heiligen Abendmahls dürfte sich Mancher finden, dem das keinen Trost bereitet. Du fragst: Wäre das möglich, wer ist denn das? O seht, das ist ein Jeder, der noch nicht zu dem geistlichen Zion gehört, der Christum noch nicht als seinen König, als seinen Heiland kennt. Ja, dem und Jedem, der noch in Werk- und Selbstgerechtigkeit verstrickt ist, dem also die Decke noch vor den Augen hängt, daß er sein sündliches Elend noch nie erkannt hat und darum auch gar keine Sündennoth fühlt und empfindet, kann es ja nicht tröstlich sein, wenn ihm bezeugt wird: Siehe, Christus kommt zu dir, um dir seine Gerechtigkeit zu schenken. Der bedarf diesen Trost nicht, der hat in Wahrheit kein Verlangen darnach, durch den Trost der Gerechtigkeit Christi und der Vergebung seiner Sünden getröstet und aufgerichtet zu werden.

Erfreulich und tröstlich aber ist dieser Ruf für das geistliche Zion des Herrn, für seine gläubigen Reichsgenossen, die sich als arme, unwürdige und schuldbeladene Sünder erkennen und als solche auch zum Tisch des Herrn kommen. Wer zum heiligen Abendmahl kommt, seine Sündennoth erkennt und empfindet, im Lichte des göttlichen Gesetzes an sich viel, viel Schuld und Sünde, ja, nichts als Sünde erblickt, über sich selbst als einen verlorenen und verdammten Sünder den Stab bricht und zerschlagenen Herzens bekennen muß:

Ach, ich bin ein Kind der Sünden,
 Ach, ich irre weit und breit zc.,

dem, ja, dem ist es erfreulich und tröstlich, daß Jesus zu ihm kommt mit seinem theuren Verdienst, mit seiner Gerechtigkeit, die alle Sünde und Schuld zudeckt. Und kommst du so, lieber Zuhörer, dann laß das auch deinen Trost sein. Siehe, heute kommt dein König wieder zu dir als „ein Gerechter“. Er läßt dir nicht nur verkünden: Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben; nein, er kommt auch im Abendmahl zu dir und speist und tränkt dich mit seinem Leib und Blut, damit du fest glaubest, du habest durch ihn Gerechtigkeit, Vergebung, Leben und Seligkeit. Halte dich nur im Glauben an das Wort: Für euch gegeben zc.; ja, glaube es nur und freue dich deß: dein König, dein Heiland kommt zu dir als „ein Gerechter“.

2.

Aber er kommt auch hier im Abendmahl zu dir als „ein Helfer“. Auch dieser Trost gilt dem geistlichen Zion, der Gemeinde der Gläubigen, zu allen Zeiten. Er gilt den Christen namentlich auch dann, wenn sie zum Tisch des Herrn kommen; denn im Abendmahl kommt Christus, ihr König, zu ihnen nicht nur als ein Gerechter, sondern auch als ein Helfer, nicht nur mit seiner Gerechtigkeit, sondern auch mit Hülfe, Kraft und Stärkung wider ihre geistlichen Feinde. Das ist je gewißlich wahr und eine theure, köstliche Wahrheit für die gläubigen Christen, daß ihnen der Herr im Abendmahl auch einen Tisch bereitet hat gegen ihre Feinde: Satan, Welt und Fleisch. Ach! sie — und freilich sie allein — werden ja von diesen Feinden angefochten und bedürfen im Kampf wider sie stets der Stärkung, sollen sie nicht besiegt und überwunden werden. Da ist Satan, ihr Seelenfeind, der stets umhergehet, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, der sich aber auch nur zu oft in einen Engel des Lichts verstellt; Satan, der sich, wie einst an Christum in der Wüste, an sie macht und ihnen Glauben und Vertrauen aus dem Herzen zu reißen trachtet, der sie versucht zu Stolz und Vermessenheit und reizt durch die Herrlichkeit dieser Welt; Satan, der ihnen Gottes Wort und Verheißung zweifelhaft zu machen und sie in Zweifel und Unglauben zu stürzen sucht, so daß sie klagend bekennen müssen: Ach Gott,

Bald treibt er mir die Dünste des Zweifels in den Sinn;
 Bald nimmt er mir dein Meinen und Wollen aus der Acht
 Und lehrt mich ganz verneinen, was du doch fest gemacht.

Da ist ferner die böse, arge Welt, von der ein Christ angefochten wird. Er hat nicht nur ihren Haß und Spott zu tragen, sondern namentlich auch zu kämpfen gegen deren Lockungen durch ihre Güter, Ehren und Freuden, Augenlust und Fleischeslust. Und da ist endlich sein eigenes sündliches und verderbtes Fleisch, das ihn fort und fort ansieht, das ihn reizt zu Ungeduld, Haß, Reid, Unkeuschheit, Eigennutz, Argwohn, das ihm anlebt und zu

allem Guten träge macht, so daß er mit Paulo bekennen muß: „Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes.“ Das sind die drei Feinde, wider die ein Christ zu kämpfen hat, und die ihn zu stürzen suchen in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster. Und das sind starke Feinde, wider die er mit eigener Macht nichts ausrichten kann, wider die er nur siegen kann durch des HErrn Kraft. Aber, o hoher Trost! diese Kraft und Hülfe des HErrn erfährt er auch; er erfährt sie auch im heiligen Abendmahl. Hier heißt es: Siehe, dein König kommt zu dir, ein Helfer. So gewiß nämlich ein Christ durch das heilige Abendmahl der Vergebung seiner Sünden immer fester versichert, in der Gemeinschaft Christi gestärkt wird, so gewiß erlangt er auch damit Hülfe, neue Kraft und Stärke wider Satan, Welt und Fleisch. Je mehr er durch dasselbe im Glauben gestärkt wird, desto stärker und sieghafter wird er auch im Kampf gegen seine geistlichen Feinde; desto mehr empfängt und erfährt er Gottes Kraft und Gnade, wider sie zu kämpfen und zu streiten.

Freilich, so lange ein Mensch noch nichts von solcher Noth und Anfechtung erfahren hat und nichts weiß von einem Kampf gegen die Feinde der Seele, ist ihm an diesem Trost nicht viel gelegen. Wie aber, wenn ein solcher zum Tische des HErrn käme? Dem kann nicht besser gerathen werden, denn daß er erstlich in seinen Busen greife zc. Stehst du aber, lieber Christ, als Unterthan und Reichsgenosß Christi unter seinem Streiterheer, kämpfst du wider deine geistlichen Feinde, erfährst du die Versuchungen und Anfechtungen Satans, der Welt und deines eigenen Fleisches, und wie du in denselben so oft recht matt und schwach wirst und oft im Kampf unterliegst, strauchelst und fällst: o, so freue und tröste dich deß immer auf's Neue: Siehe, dein König kommt zu dir, ein Helfer! Er kommt auch heute auf's Neue zu dir im heiligen Abendmahl, um dir zu helfen und dich zu stärken im Kampf gegen deine Feinde. Komm nur und genieße mit trostbedürftigem Herzen seinen Leib und sein Blut zur Stärkung deines Glaubens, so wirst du auch auf's Neue seine Hülfe, Kraft und Stärkung erfahren im Kampf gegen Satan, Welt und Fleisch. Du wirst zu seiner Ehre bekennen müssen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Ja, freue dich und jauchze; „siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer!“ Amen. A. G. G.

Zeichenrede über Joh. 4, 47—54.

(Bei einem kleinen Kinde.)

Geliebte leidtragende Eltern, Anverwandte und Freunde!

Im vierten Capitel des Evangeliums St. Johannis wird uns eine Geschichte erzählt, die für alle christlichen Eltern, welche einem lieben Kinde nachweinen müssen, überaus tröstlich ist. Es wird uns dort nämlich von

einem Königlichem erzählt, dessen Sohn schwer krank zu Capernaum lag. Als dieser hörte, daß Jesus aus Judäa in Galiläa kam, ging er zu ihm und bat ihn, daß er hinab käme und seinem todkranken Sohn hülfe. Jesus strafte zwar zunächst seinen schwachen Glauben, daß er meinte, Christus könne nicht aus der Ferne helfen, sondern müsse, um seinen Sohn gesund zu machen, mit ihm hinabgehen in sein Haus. Als aber der Königliche von neuem bat: „Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt“, gab ihm Jesus, trotz der sich abermals offenbarenden Schwachheit, die Verheißung: „Gehe hin, dein Sohn lebet.“ Und siehe, der Königliche ergriff dies Wort im festen Glauben und ging getröstet von dannen. Während er nun ruhig nach Hause zog, begegneten ihm seine Knechte, welche ihm die Bestätigung des Wortes Christi brachten, indem sie ihm zuriefen: „Dein Kind lebet.“ Und er glaubete mit seinem ganzen Hause.

Jenes Wort, das der Herr dem Königlichen zurief, gilt auch allen christlichen Eltern, die ein liebes Kindlein beklagen, das, vom Herrn aus dieser Zeitlichkeit abgerufen, in seiner Taufgnade verschieden ist. Dies Wort lassen Sie mich denn, geliebte leidtragende Eltern, Ihnen zu Ihrem Trost jetzt vorhalten, nämlich

Das Wort Jesu: „Dein Kind lebet.“

Ich zeige Ihnen dabei,

1. daß Sie dieses Wort als auch Ihnen gesagt annehmen sollen, und
2. was Sie angesichts desselben zu thun haben.

1.

Daß erstlich das trostvolle Wort Jesu auch zu Ihnen gesagt sei, können Sie, liebe Eltern, daran zweifeln? Ob Ihr Kind wohl todt in seinem kleinen Sarge vor Ihnen liegt, so sagt Ihnen Christus dennoch: Euer Kind lebet.

Bedenken Sie: Ihr Kindlein war ja getauft. Sie haben es bald nach seiner Geburt zur heiligen Taufe gebracht. In der Taufe aber ist ein großes göttliches Wunderwerk an seiner Seele geschehen: da ist es nämlich wiedergeboren und zum geistlichen göttlichen Leben erweckt worden. Ob es gleich, wie alle Menschenkinder, geistlich todt, in Sünden todt zur Welt kam, so hat doch der Heilige Geist in der Taufe diesen geistlichen Tod aus seiner Seele vertrieben, den seligmachenden Glauben an Christum in ihm gewirkt und es so mit geistlichem Leben erfüllt. Schon seit seiner Taufe galt von Ihrem Kinde das Wort Jesu: „es lebt!“ Es lebte nämlich vor den Augen Gottes als ein Glied am geistlichen Leibe Jesu Christi, als Gottes Kind und Erbe, als ein Reichsgenosse Jesu Christi hier auf Erden, das einst auch sein Reichsgenosse im Himmel werden sollte.

Nun ist Ihr Kindlein gestorben. Aber eben deshalb gilt nun um so mehr von ihm das Wort Jesu: das Kind lebet. Ist es doch in seiner

Taufgnade gestorben und darum ohne allen Zweifel jetzt zum seligen Anschauen Gottes gelangt. Zwar der Leib liegt erstarrt vor uns und wir müssen denselben jetzt dem Schooß der Erde übergeben. Die abgeschiedene Seele aber lebt, lebt in Herrlichkeit bei ihrem Gott in ewiger Freude und Seligkeit. Ja, Ihr Kindelein lebt.

Es sieht und hört der Engel Mund,
Sein Mündlein hilft selbst singen;
Weiß alle Weisheit aus dem Grund
Und redt von solchen Dingen,
Die unser keiner noch nicht weiß,
Die auch durch unsern Fleiß und Schweiß
Wir, weil wir sind auf Erden,
Nicht ausstudiren werden.

Ist es nicht hochtröstlich zu hören, daß Ihr gestorbenes Kindelein seiner Seele nach in solcher Herrlichkeit schwebt?

Aber, werden Sie sprechen, der Leib ist doch todt und wir müssen denselben in die Erde versenken. Das ist's, was uns so schmerzt. Ach, wie schwer fallen die Erdschollen, die jetzt auf den Sarg unseres Kindeleins fallen werden, auf unser Herz! — Und dennoch bleibt wahr, was Christus spricht, kann auch Ihr Trost sein das Wort, welches Christus dem Königschen im Evangelio zurief: „Dein Kind lebet!“ Zwar wird der Leib allerdings im Grabe ein Raub der Verwesung werden müssen; aber dennoch soll er dereinst mit allen seinen Gliedern und Gebeinen gar herrlich wieder hervorgehen, neubelebt, mit der Seele wieder, und zwar dann unauflöslich vereinigt, zu einem ewigen Leben in Gottes schönem Paradies. Christus sagt uns ja: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden meine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens.“ Und Paulus bezeugt uns: der „Heiland, Jesus Christus, der Herr“, wird „unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe“; und an die Corinthier schreibt er: „Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft.“ — Es ist hiernach un widersprechlich: Vor Gott ist Ihr Kind nicht gestorben, sondern es lebt; und auch der Leib ist vor Gott nicht todt, sondern er schläft nur in seinem Grabe wie in einer Schlafkammer, um am frohen Morgen der Ewigkeit zum unvergänglichen Leben zu erwachen. So zweifeln Sie denn nicht, geliebte trauernde Eltern, daß auch Ihnen jetzt gelte das Wort Christi, welches er dort dem Königschen zurief: *Euer Kind lebet!*

2.

Was Sie nun angesichts dieses Wortes zu thun haben, das lassen Sie mich denn nun noch zum andern Ihnen kürzlich vorstellen.

Wir lernen dies von dem Königschen in unserm Text, von welchem

uns erzählt wird: der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. Das sollen Sie jetzt auch. Glauben Sie dem Wort, das Jesus Ihnen sagen läßt; glauben Sie es, daß Ihr Kind nicht todt sei, sondern lebe, daß seine Seele jetzt vor Gottes Thron schwebt und von seinem Heiland mit himmlischer Lust erfreut werde, und daß sein Leiblein dereinst fröhlich auferstehen wird. Glauben Sie es, daß Ihr Kind dereinst nach Leib und Seele in alle Ewigkeit mit Gott leben und bei ihm selig sein wird, und gehen Sie daher, wie der Königliche von Christo, von diesem Grabe getröstet hinweg. Die Gewißheit: Mein Kind lebt, lebt so herrlich, in solchen Freuden und Ehren, kann und wird auch Ihren Schmerz mildern, den Sie jetzt darüber empfinden, daß Sie Ihr Kind nicht mehr bei sich haben, daß es Ihnen aus den Händen genommen ist. Was schadet das, wenn es ihm doch so viel besser ergeht, wenn es so viel herrlicher und seliger lebt, als es hier auf der Welt bei Ihnen gelebt hat? Zumal da Sie die Verheißung haben, daß Sie, wenn Sie Ihrem Gott treu bleiben, dereinst auch also und mit ihm leben und es dann wieder finden und sehen sollen?

Halten Sie es sich darum immer wieder zu Trost vor, wenn der Schmerz Sie überwältigen will: „Dein Kind lebet!“ und glauben Sie dies immer von neuem. O wie werden Sie sich freuen, wenn Sie dort Ihren Glauben herrlich bestätigt finden werden, wenn Sie einst, nachdem Sie auch im Glauben abgeschieden sein werden, von den Engeln des Himmels, wie der Königliche von seinen Knechten, werden empfangen werden mit der Botschaft: Dein Kind lebet! und wenn dann Ihr lebendes Kindlein hervortreten und Sie es in Ihre Arme schließen und an Ihr Herz drücken werden! Da werden Sie ausrufen: O selig sind wir, die wir geglaubt haben; gelobt sei Christus, unser Heiland, der uns solche Verheißung gegeben und so überschwänglich erfüllt und uns dadurch so reich getröstet hat! Dann werden Sie mit Ihrem Kinde den dreieinigen Gott rühmen und preisen, und ihm in Freuden lobsingen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Chr. K.

Dispositionen über die Sonn- und Festtageevangelien.

Neujahrstag.

Luc. 2, 21.

Auch die Welt kann sich beim Eintritt in das neue Jahr, so sehr sie es auch versuchen mag, dieser und jener bangen Frage nicht entziehen. Und auch die Welt sucht sich zu trösten, der Eine so, der Andere anders. Aber ihr Trost ist eitel. Wir Christen haben besseren Trost.

Die gnädige Vergebung Gottes in Christo Jesu, unser Trost zum neuen Jahr;

1. dieses Trostes bedürfen wir,

a. „Und da acht Tage um waren“ —. Acht Tage seit wann? Seit in der Nacht seiner Geburt das Kindlein zu Bethlehem in der Krippe lag. Ein vor Menschenaugen wenig hoffnungsvolles Leben hatte da seinen Anfang genommen. Armuth, Elend, Verachtung war des Kindleins Loos. — Und unser Leben? Wenn's köstlich ist, ist's Mühe und Arbeit. Und wenn's nicht köstlich ist? Wie elend kann sich's gestalten im neuen Jahr! Ja, wie elend und jämmerlich, wie trübsalsvoll ist es für Viele schon beim Eintritt in's neue Jahr! Armuth, Krankheit, Trauer, mancherlei Herzeleid ist da oder kann gar bald kommen. Wir leben in steter Todesgefahr;

b. „daß das Kind beschnitten würde.“ Das war vom Gesetz gefordert, unter welchem das Kindlein stand; es war eine der vielen Forderungen des göttlichen Gesetzes. — Und Gottes Gesetz, insofern es alle Menschen angeht, gilt heute noch, wird auch im neuen Jahre gelten. Werden wir es halten können, auch nur ein einziges seiner Gebote? Und wenn nicht, wird uns dann nicht sein Fluch treffen? Werden wir uns an einem einzigen der Tage des neuen Jahres mit gutem Gewissen niederlegen können, werden wir einen Tag mit wirklich fröhlichem Herzen verleben können, da es doch an jedem Tage heißen kann: Du mußt sterben? Und darnach das Gericht! O welch ein trostloses Leben, welch ein jämmerlich Sterben wäre das! — Und könnte nicht das auch unser Theil werden im neuen Jahr? Zwar wir stehen jetzt im Glauben, haben Vergebung unserer Sünden. Aber sind wir nicht gebrechlich und unbeständig; treten nicht auch unsere vielen und mächtigen Feinde mit uns in's neue Jahr? Werden wir da bestehen, im Glauben bleiben trotz Teufel, Welt und Fleisch? Was kann uns bei solchen Gedanken trösten? Die gnädige Vergebung Gottes in Christo Jesu;

2. diesen Trost haben wir,

a. „da ward sein Name genannt Jesus.“ Wann? Da acht Tage um waren. Diese Zeit hatte Gott bestimmt, er, der alle Zeit bestimmt. Er hatte auch die Zeit vorher bestimmt, die lange Wartezeit bis zur Fülle der Zeit; und als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, führte er den Rathschluß der Erlösung aus. Das war ein ewiger Gnadenrath zum Heil aller Menschen. In den sind auch wir eingeschlossen. — Und in der Fülle der Zeit kam Jesus, Israels Trost, aller Heiden Trost;

b. „da ward sein Name genannt Jesus.“ Wann? Als das Kind beschnitten wurde. Das war ein Stück Erfüllung des Gesetzes. Und für wen hat er das Gesetz erfüllt? Nicht für sich; denn er war der Heilige, war Gottes Sohn; sondern für „die, so unter dem Gesetze waren“. Das waren wir alle. — Und die Beschneidung war ein Stück seines Leidens, ein Blutvergießen. Und für wen litt er? Der Gerechte litt für die Un-

gerechten. Das waren wir allesammt. — So dürfen auch wir uns seiner trösten, dieses Namens,

c. „welcher genannt war von dem Engel.“ Jene Ankündigung des Engels war ein Stück Verkündigung des Evangeliums von Christo, dem Heiland. Die war kräftig und wirksam. — Und diese Predigt ergeht auch an uns; sie ist auch heute kräftig, daß sind wir Zeugen. Und die Predigt, die bei uns den Glauben gewirkt hat, kann ihn auch erhalten. Ja, daß Gott auch im neuen Jahre gleich wieder anfängt, uns Jesum predigen zu lassen, ist uns Beweis, daß er auch im neuen Jahre uns bei Christo Jesu erhalten will im rechten einigen Glauben, daß er uns in seine Hände gezeichnet hat, daß er auch uns bei unserm Namen gerufen, unsere Namen in das Buch des Lebens eingezeichnet hat, daß uns niemand, keine feindliche Macht, weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, aus seiner Hand reißen, von seiner Liebe scheiden kann;

d. „ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward“, ehe er, unser Haupt, Leib und Seele empfang, sein menschliches Dasein und Leben und Wachsthum begann. Nun war er geboren, war acht Tage alt geworden. Dies Leben ward auch erhalten trotz des Feindes Herodes, trotz der Armuth und Dürftigkeit in Egypten und Nazareth, ja, in seinem ganzen Leben in Niedrigkeit, bis er sprach: Es ist vollbracht. So wird Gott auch unser zeitliches Leben erhalten, bis seine Stunde gekommen ist; wird Gott uns auch geben, was wir zur Erhaltung dieses zeitlichen Lebens bedürfen, auch im neuen Jahr. Und weil wir „nach dem Vorsatz berufen sind“, so wird uns auch nichts treffen, als was uns zum Besten dienen muß. So gehen wir denn getrost in's neue Jahr hinein.

A. G.

Sonntag nach Neujahr.

Matth. 2, 13—23.

Herrliche Dinge waren geschehen in der Weihnacht, bei der Darstellung im Tempel und bei der Ankunft der Weisen aus dem Morgenlande. Wie ganz anders lautet hingegen, was uns in unserm heutigen Evangelium von der Flucht Christi nach Egypten und dem darauf erfolgenden Würgen der unschuldigen Kindlein erzählt wird! Und doch berichtet auch dieses Evangelium, recht betrachtet, nur herrliche Dinge. Denn wir hören nicht nur, daß diese Flucht ein glückliches Ende genommen, sondern finden bei näherer Betrachtung auch viel Wunderbares, Großes und Tröstliches. So laßt uns denn 2c.

Von der Flucht Christi nach Egypten; wir betrachten,

1. wie diese Flucht geschah,

a. welches die näheren Umstände derselben waren, B. 13. 14.; die Flucht geschah *a.* nach der Abreise der Weisen, *β.* auf Geheiß des Engels, *γ.* bei der Nacht, *δ.* in ein fremdes Land;

b. zu welchem Zweck sie unternommen wurde: sie geschah *a.* zunächst, um das Kindlein vor den Anschlägen Herodis zu retten, V. 13.; zwar hätte dies Kindlein, als der Sohn des Höchsten, Luc. 1, 32., auch vermöge seiner Allmacht sich schützen können, aber als im Stande der Erniedrigung lebend verzichtete es auf den Gebrauch seiner göttlichen Macht, wie auch sonst, Joh. 8, 59., und rettete sich durch die Flucht. Wie wunderbar aber, daß der Allmächtige vor einem Feinde, vor einem ohnmächtigen, sterblichen Menschen, flieht, daß er von einem schwachen Menschen sich retten läßt, daß er heimlich bei der Nacht entweicht und in einem fremden Lande Zuflucht sucht! *β.* zur Erfüllung einer göttlichen Weissagung, V. 15. (s. „Perikopen“, Bd. I, S. 195 ff.), *γ.* zu unserer Erlösung; die Flucht gehörte mit zu seinem Erlösungswerk; er erlitt dies als unser Heiland (dies ergibt sich aus den beiden vorigen Punkten), *δ.* um anzuzeigen, wie sein Reich beschaffen sei, daß es nämlich nicht ein Reich von dieser Welt, und er, obwohl der König der Juden, Matth. 2, 2., doch nicht ein irdischer König sei;

2. was auf dieselbe erfolgte: es war dies der grausame Kinder-mord Herodis, V. 16.,

a. welch eine entsetzliche That dies war *a.* hinsichtlich der näheren Umstände: welch eine teuflische Bosheit gehört dazu, ein armes, unschuldiges Kind zu tödten! Herodes läßt ganze Schaaren Kinder tödten, die ihm nie etwas zu Leide gethan hatten; um ein Kind zu treffen, das er haßte und fürchtete, läßt er alle Kinder zu Bethlehem und an ihren ganzen Grenzen tödten. Sein Herz ist so grausam, daß er nach dem Wimmern der Kinder und dem Klageschrei der Mütter, V. 18., nichts fragt. Er übergibt kalten Herzens die Kindlein einem blutigen Tode und ihre Mütter dem bittersten Schmerze; *β.* hinsichtlich des Zieles, welches er dabei im Auge hatte: er wollte das Kindlein umbringen, den Sohn Gottes tödten!

b. das Walten Gottes hierinnen; *a.* daß diese That nicht von ungefähr geschehen, sondern von Gott zugelassen wurde, zeigt der Umstand, daß sie von dem Propheten Jeremias geweissagt war, V. 17. 18., *β.* Gott ließ sie geschehen, *κ.* den bethlehemitischen Müttern, die das Jesuskindlein nicht aufgenommen hatten, zur Strafe und heilsamen Züchtigung, *ι.* den Kindlein zum Heil; denn ob es wohl nach dem zeitlichen Leben „mit ihnen aus war“, so erlangten sie doch im Himmel herrliche Kronen als Ueberwinder und Blutzegen Christi, Offenb. 2, 10. Matth. 10, 39. Luc. 6, 22. 23. Apost. 7, 55., *ι.* uns zur Lehre, daß wir bereit sein sollen, mit Christo zu leiden, ja, selbst seine Blutzegen zu werden, und zum Trost, daß auch das Schrecklichste unter Gottes Regierung stehe;

3. welchen Ausgang sie hatte,

a. sie kam zu Ende, da Herodes gestorben war, V. 19., der eines greulichen Todes starb; das Kind blieb wider den Feind Herodes, der ihm nach dem Leben stund, V. 20., uns zum Trost wider leibliche und geistliche Feinde, die uns nach dem Leben stehen;

b. es erfolgte unter Gottes Leitung die Rückkehr in die Heimath, B. 19—21., uns zu einem Trost, wenn wir in Trübsal sind;

c. es kam zum völligen Abschluß durch die auf Gottes Befehl vollzogene Uebersiedelung nach Nazareth, wo Christus, zur Erfüllung prophetischer Weissagung, B. 23., erzogen werden sollte. So weist schon der Name, mit welchem er nach der Stadt seiner Erziehung genannt wurde, darauf hin, daß er der von den Propheten Geweissagte ist, Jes. 11, 1. Sach. 6, 12. S. „Perikopen“, Bd. I, S. 207. Chr. R.

Epiphaniastest.

Matth. 2, 1—12.

Die Schrift des Alten Testaments ist voll von Weissagungen, aus denen hervorgeht, daß einst auch die Heiden zu dem Reiche Christi sollten berufen werden. 1 Mose 12, 3. 49, 10. Ps. 2, 8. Jes. 2, 2. 3. 49, 6. 60, 3. Die Zeit der Erfüllung begann, als der Heiland der Welt, der auch das Licht der Heiden sein sollte, als ein kleines Kindlein in der Krippe zu Bethlehem lag; denn siehe! da kamen schon die Weisen aus dem Morgenlande, die Erstlinge der Heiden, durch einen Wunderstern geführt, zur Krippe in Bethlehem und beteten das Kind als ihren Gott und Heiland an. — Heute ist also das heilige Epiphaniastest, das Weihnachten der Heiden. Augustin: „Vor wenigen Tagen haben wir das Geburtsfest unsers HErrn gefeiert, heute aber feiern wir seine Erscheinung, durch welche er anfang, sich den Heiden zu offenbaren. Vor Kurzem feierten wir den Tag, da der HErr aus den Juden geboren wurde, heute feiern wir den Tag, da er von den Heiden angebetet wurde, weil das Heil von den Juden stammt, dies Heil aber ist bis an der Welt Ende. An jenem Tage beteten die Hirten an, heute die Weisen; jenen verkündigten es die Engel, diesen aber ein Stern.“

Wie sollten wir daher das heilige Epiphaniastest ansehen und begehen? Zunächst als ein Dankfest; denn die Berufung der Erstlinge aus den Heiden erinnert uns an die große und unaussprechliche Barmherzigkeit Gottes, die auch uns widerfahren ist. Aber auch als das allgemeine Missionsfest der christlichen Kirche; denn wodurch könnten wir dringender gemahnt und ermuntert werden, unserer Missionspflicht zu gedenken, als durch den Zug der Weisen nach Bethlehem zu dem König und Heiland der Welt? Es bleibt bis an das Ende der Tage Gottes Wille, daß Menschen durch den Stern des Wortes zu Christo geführt werden; der Zug der Völker in das Gnadenreich Christi soll nicht aufhören. Wohl an, so laßt uns 2c.

Wozu fordert uns die Berufung der Weisen, der Erstlinge aus den Heiden, dringend auf?

1. zum brünstigen Dank für die große Gnade Gottes, die uns widerfahren ist,

a. daß Gott im neuen Bunde auch die Heiden zum Gnadenreich und zur Erkenntniß seines Sohnes berufen hat; *a.* zur Zeit des alten Bundes war zwischen Juden und Heiden ein Zaun; *s.* erstere hatte Gott zum Volk seines Eigenthums erwählt, sie sein Bundesvolk, die natürlichen Zweige, die Kinder, die am Tisch saßen; ihnen war die Erkenntniß des wahren Gottes geschenkt, die Verheißung vertraut: o hochbegnadetes Volk! Ps. 147, 19. 20. Röm. 3, 2.; *z.* letztere aber saßen in Finsterniß, obwohl durch das Gerücht des Volkes Israel, ihres Gottesdienstes auch zu ihnen drang; einzelne Beispiele: Jethro, Ruth, Naeman, Hiob, Cyrus u. A. — von ihnen galt Jes. 60, 2. Röm. 1, 23. 24.; *ß.* aber mit der Geburt des Heilandes, der das Licht der Welt sein sollte, wurde der Zaun zwischen Juden und Heiden abgebrochen, Eph. 2, 14.; da ging auch nach den Weissagungen der Schrift den armen Heiden das Licht seligmachender Erkenntniß auf; die Weisen aus dem Morgenlande eröffneten den Zug der heidnischen Völker in das Gnadenreich Christi, W. 11.; andere aber folgten nach, als die heiligen Apostel nach Christi Himmelfahrt das Evangelium predigten und das Reich ihres hochgelobten Heilandes bauten unter allen Völkern, Röm. 11, 25. Joh. 10, 16.;

b. daß Gott sich auch unserer heidnischen Vorfahren erbarmt hat, indem er ihnen den Stern, das Licht seligmachender Erkenntniß, durch das Evangelium aufgehen ließ, 2 Tim. 1, 9.; *a.* sie waren auch arme, blinde Heiden, die nichts wußten vom Weg zur Seligkeit, von Gott, der sie erschaffen hat *u.*; ja, blinde Gözendiener, die da hingingen zu den stummen Gözen, zu Hainen und Bäumen *u.* (Beschreibung ihres Gözendienstes); *ß.* aber durch die Predigt von Christo, dem Gekreuzigten, wurde die Nacht ihres Heidenthums vertrieben, ging ihnen das Licht auf in der Nacht; Bonifacius, der erste Apostel der alten Germanen; sie beugten ihren Hals unter das sanfte Joch des Gekreuzigten;

c. daß Gott besonders uns hierzulande so hoch begnadet hat mit dem Licht seines Evangeliums, des lautern und seligmachenden Worts und Sacraments; *a.* viele Länder und Völker haben aus Gottes Gericht das Licht des Worts wieder verloren; das Papstthum mit seinen Greueln erhob sein Haupt; da erfor Gott Deutschland zur Wiege der Reformation; Luthers Kampf und Sieg: ein neues Licht seligmachender Wahrheit brach an; *ß.* und von dort aus ist der Stern, das Licht des lautern Evangeliums, auch in dies ferne Abendland gedrungen; hier strahlt es besonders in unsrer lieben lutherischen Kirche, Synode; blühende Kirchen und Schulen, in denen das unverfälschte Brod des Lebens gebrochen wird; Bücher und Zeitschriften, in denen das Gold der reinen Lehre geboten wird;

d. daß Gott an uns, die wir im Glauben stehen, die Predigt seines Worts nicht hat vergeblich sein lassen; *a.* er hat uns zur Erkenntniß unseres Sündenelends und Sünderheilandes geführt, wir sind, wie die Weisen, zu Christo gekommen, haben ihn gefunden, vor ihm unsere Kniee

gebengt, B. 11.; Christus, der helle Morgenstern, ist in unsern Herzen aufgegangen, 2 Petr. 1, 19.; β . über uns, als Gottes Kindern, leuchtet Gottes Gnadensonne, Jes. 60, 2b., wir können bekennen: die Nacht ist vergangen u., Röm. 13, 12. 1 Thess. 5, 5.; o hohe Gnade, an die uns u.;

2. zu eifriger und unermüdlicher Erfüllung unserer Missionspflicht;

a. worin dieselbe bestehe; α . darin, daß wir an unserm Theil Alles thun, damit bei den Menschen die Nacht, B. 2., und Finsterniß der geistlichen Unwissenheit, des Unglaubens und Sündendienstes vertrieben werde; welch schaurige Nacht! Wie viele unserer Mitmenschen, für die Christus sein theures Blut vergossen hat, stecken noch darin! verschiedene Missionen; β . daß wir ihnen durch die Predigt des Evangeliums den Stern, das Licht seligmachender Erkenntniß, bringen, ihnen das Heil in Christo anpreisen, sie auffordern, in ihm ihre Weisheit, Reichthum, Ehre, Frieden, Kraft wider Noth und Tod zu suchen, B. 8.; denn das Alles ist in Christo zu finden; sie dahin zu bringen, daß sie allen fremden Dienst verlassen und vor Christo, als ihrem Könige und Herrn, ihre Kniee beugen, B. 11.;

b. wem die Erfüllung der Missionspflicht obliege; α . der Kirche, besonders der rechtgläubigen Kirche, welcher der Schatz des reinen Evangeliums vertrauet ist; ihr ist dieser Schatz gegeben, daß sie ihn auch andern mittheilen soll, das unverfälschte Brod des Lebens, daß sie es den geistlich Hungernden breche; β . darum allen Christen insgesammt; sie alle sollen und können helfen, daß noch viele, recht viele Menschen zur Erkenntniß des Heils in Christo geführt werden, durch treues Bekenntniß Christi vor der Welt — die Weisen werden nach ihrer Rückkehr nicht geschwiegen haben vor ihren heidnischen Landsleuten —, durch unablässiges, brünstiges Gebet und Darreichung von ihrem irdischen Vermögen, B. 11., besonders auch zur Ausrüstung und Erhaltung von Predigern und Missionaren, die ja die Führer und Wegweiser zu Christo sein sollen, B. 8.;

c. was dazu reizen und locken solle; die Erkenntniß, α . daß die Ausrichtung dieses Werks Gottes Wille ist, 1 Tim. 2, 3., β . daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist; wir haben die trostvolle Gewißheit, daß noch immer etliche Menschen durch den Stern, das Licht des Evangeliums, zu Christo geführt werden und sein Heil ergreifen, daß wir das Reich unseres Heilandes bauen helfen zum Heil der unsterblichen Seelen. A. G. G.

Erster Sonntag nach Epiphania.

Luc. 2, 41—52.

Die Lehre von der Rechtfertigung ist die Hauptlehre der heiligen Schrift, der Glaube das Hauptstück des Christenthums, und wenn uns die Schrift Christum vor die Augen malt, haben wir zunächst ihn zu betrachten als den

Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist. So auch den zwölfjährigen Jesus im Tempel, in seiner göttlichen Hoheit und seinem Gehorsam gegen seinen Vater im Himmel und gegen seine Eltern auf Erden, den er an unserer Statt und uns zu gut geleistet hat, er, der doch der Herr des Gesetzes war.

Dann aber dürfen und sollen wir auch Christus uns gemacht sein lassen zur Heiligung, zum Vorbild, dem wir ähnlich werden sollen; und auch die Heiligen Gottes werden uns zur Nachahmung vorgestellt. Phil. 3, 17. So sei uns denn heute

die heilige Familie von Nazareth ein Vorbild für jedes Christenhaus;

1. die Eltern Jesu ein Vorbild für alle christlichen Eltern,

a. zwar war dies Elternpaar vor anderen hoch geehrt, B. 41 („seine Eltern“).; aber sie überheben sich deß nicht, sondern

b. sie wandeln selber in rechter Frömmigkeit, B. 41. 51 b., und

c. sie ziehen auch das ihnen anvertraute Kind, obschon dasselbe der Zucht nicht, wie andere Kinder, bedurfte, mit aller Sorgfalt und Treue in der Furcht und Liebe Gottes und des Nächsten auf, B. 42—45. 48.;

2. das Kind Jesus ein Vorbild für alle christlichen Kinder,

a. zwar steht dies Kind hoch über allen anderen Menschen, auch über seinen Eltern; denn es ist Gottes eingeborner Sohn, und das ist ihm auch in seiner Kindheit unverborgen, B. 42—50.,

b. und doch ist es in allem, das nicht wider Gottes Willen ist, seinen Eltern unterthan, B. 51 a.,

c. nimmt auch bei aller schon in ihm wohnenden Weisheit, B. 47., doch mit allem Fleiß zu an Weisheit, B. 52 a., vgl. B. 46., und wie an Alter, so auch an Gnade bei Gott und den Menschen. A. G.

Zweiter Sonntag nach Epiphaniaß.

Joh. 2, 1—11.

Der heilige Ehestand ist Gottes Stiftung. Er sollte nach Gottes Willen kein Wehestand sein. Vielen Eheleuten ist er ein solcher geworden. Wo ist der Pastor, zu dem nicht schon Eheleute mit den bittersten Klagen gekommen? Was ist die Ursache? Sausen, Wollust, hartherziges, eigensinniges Wesen. Aber die Grundursache ist: Unglaube, Verachtung des Wortes Gottes; Jesus ist nicht im Hause. Wie kann geholfen werden? Nicht anders, als daß man Gottes Wort annimmt und nach dieser Regel und Richtschnur sich in der Schließung und Führung der Ehe richtet.

„Was der Herr euch sagt, das thut“, eine Mahnung an alle, die in den heiligen Ehestand treten wollen oder darin leben;

1. was sagt der Herr denen, die in den heiligen Ehestand treten wollen?

a. verlobt euch nicht ohne Wissen und Zustimmung eurer Eltern; denn dieses ist dem Worte Gottes zuwider, 5 Mos. 7, 3. 2 Mos. 22, 17 (Väter verheirathen ihre Töchter und nehmen den Söhnen Weiber). 1 Cor. 7, 36. 37. Beispiele: Hagar, Abraham, Simson; dem 4. Gebot zuwider, Col. 3, 20. Christus sagt, es sei gegen das 4. Gebot, wenn ein Kind etwas von zeitlichen Gütern den Eltern nimmt und opfern will, viel mehr aber dann, wenn ein Kind sich selbst der elterlichen Gewalt entzieht; gegen Dankbarkeit und Billigkeit. S. „Lutheraner“ 15, 50 und Dr. W., Ev.-Post., 23. S. n. Tr.: „D merket dies doch, ihr Söhne und Töchter“ 2c.; wider die Ehre des heiligen Ehestandes; wie Gott die ersten Eheleute zusammengefügt hat, so will er auch jetzt noch durch die Eltern zusammenfügen;

b. verlobt euch nur mit solchen Personen, die eures Glaubens sind und die ihr ehelichen dürft, a. nicht mit Falschgläubigen, s. wegen der Gefahr des Abfalles, 2. wegen der großen Nachtheile in Betreff des Hausgottesdienstes, Kindererziehung u. dgl., 2. wegen des bösen Scheines, als ob man den rechten Glauben gering achte, s. „Magazin“ II, 78; β. nicht mit solchen, die ihr nicht ehelichen dürft, 3 Mos. 18. Gottes Wort verbietet z. B., der verstorbenen Frau Schwester zu heirathen; in manchem Staat ist von der Obrigkeit die Ehe zwischen Geschwisterkindern verboten;

c. seht eure Verlobung nicht als eine Probezeit, sondern für bindend an; falsch ist die Meinung: so lange die Trauung nicht geschehen, dürfe man den Bund lösen, 1 Mos. 29, 21. Matth. 1, 18—20. S. Dr. W., Pastoralth. § 22, Anm. 6.;

d. fangt eure Ehe mit Jesu an, a. das ist noch nicht gethan, wenn man sich kirchlich trauen läßt, gerührt ist, allerlei gute Vorsätze faßt; noch viel weniger, wenn man mit Saufen, Fressen, Tanzen, wildem, leichtfertigen Wesen die Ehe beginnt, β. das geschieht, wenn man s. den Herrn Jesum zur Hochzeit ladet, das heißt, ihn herzlich anruft, 2. sein ganzes Vertrauen allein auf seine Gnade, Segen und Hülfe setzt, 2. den Vorsatz hat, dem Herrn in seiner Ehe zu dienen (dabei auch Hochzeit ausrichten, in Gottesfurcht fröhlich sein, essen, trinken; Christus ist ja dabei, schenkt sogar den Wein);

2. was sagt der Herr denen, die in der Ehe leben?

a. ihr Männer, liebt, ehrt und nährt eure Weiber; ihr Weiber, liebt, ehrt eure Männer und seid ihnen unterthan, a. Gottes Gebot für Männer: Eph. 5, 25—29. 1 Petr. 3, 7. 1 Tim. 5, 8. Diesem Gebot nachzukommen, habt ihr bei der Trauung feierlich versprochen; Herberger: „Jesus allhier der Prediger: Adam. . . Eva ist aus deiner Seiten genommen, sie soll deine Gesellin sein in deinem Leben und nicht weit von deiner Seite gehen. Aus einer Rippe ist sie gebaut, nicht aus deinen Füßen; denn du sollst sie nicht für einen Fußhader halten, sondern herz-

liche Treue gegen sie beweisen. Die Rippen sind nicht so stark und hart, als die andern Gebeine. Deine Eva ist etwas schwächerer Natur, als du, darum wirst du dich vernünftig nach ihrer Schwachheit zu richten wissen.“ *β.* Gebot für Weiber: Tit. 2, 4. 1 Petr. 3, 1. 6. Eph. 5, 22—24., diesem Gebot nachzukommen, habt ihr bei der Trauung feierlich gelobt; s. Dr. W., Ev.-Post., 23. S. n. Tr.: „Merket es, ihr Frauen, die ihr am Altar“ *α.* Herberger: „Eva, du bist nicht von seinem Haupte genommen, du sollst ihm nicht zu den Häupten wachsen, das Regiment soll Adams bleiben“;

b. laßt euch nicht scheiden; *α.* Obrigkeit scheidet wohl wegen schlechter Behandlung, Wahnsinn, Trunkenheit, schwerer Verbrechen *α.*, *β.* aber Gottes Wille steht Matth. 19, 6. 9. S. „Magazin“ II, 79;

c. seid einander Gehülfsen für's ewige Leben, *α.* Männer sollen ihre Weiber belehren und unterrichten, 1 Tim. 2, 11. 1 Cor. 14, 35., *β.* Weiber sollen ihre Männer zu gewinnen suchen, 1 Petr. 3, 1. Niemand steht in innigerer Gemeinschaft, hat solche gute Gelegenheit, kennt sich so genau, wie Eheleute;

d. tragt Gott ergeben das Kreuz, das Gott euch zuschickt, *α.* es dient euch zum Besten, *α.* es treibt in's Gebet, nicht zu Maria, sie ist keine gute Fürbitterin, *α.* lehrt auf's Wort merken, „was er euch sagt, das thut“, *α.* wirkt Geduld, Ergebung in Gottes Willen, „meine Stunde ist“ *α.*, *γ.* zeigt, wie nöthig wir Jesum haben; ehe die Noth kam, konnte mancher denken, Jesus sei den Eheleuten nicht so nöthig; *β.* endlich nimmt es Gott ab, *α.* entweder hier schon; Gott läßt uns erfahren, wie freundlich und mächtig er ist, offenbart seine Herrlichkeit; auf der Hochzeit zu Cana nicht Noth, sondern ein Mangel, und doch hilft er; welcher Trost! *α.* aber im Tode gewiß; Christus handelt nicht nach Weltregel: zuerst guten Wein, dann den geringen, erst Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen, dann aber Gewissensnoth, Gottes Zorn, Hölle; sondern erst Noth, dann Erquickung, erst Kampf, dann Krone. H. S.

Dritter Sonntag nach Epiphania.

Die Lehre vom Gebet können wir nicht auslernen und was wir wissen, üben wir nicht so, wie wir sollten. Wir bedürfen daher fort und fort der Erinnerung, Ermahnung und Ermunterung.

Matth. 8, 1—13.

Drei wichtige Stücke aus der Lehre vom Gebet;

1. wie wir beten sollen,

a. gläubig; *α.* nur einer, der im wahren Glauben an Christum steht, kann erhörlich, gottgefällig beten, Hebr. 11, 6., *β.* wir sollen aber auch in Absicht auf unser Gebet deß gewiß sein, daß Gott unser Gebet erhören werde, Matth. 21, 22. Jac. 1, 5. f.; der Glaube hat dabei zwei mächtige Stützen:

8. die Liebe des HErrn, B. 3 („ich will's thun“). 7 („ich will kommen“)., 2. die Allmacht des HErrn, B. 2 („kannst du“ u.). 8. 9 („sprich nur ein Wort“ u.).,

b. demüthig, B. 2. 8.;

2. was wir bitten sollen,

a. vor allem geistliche Güter,

b. aber auch leibliche Gaben; diese jedoch mit Bedingung, B. 2.

Luther, Hauspost. E. A. 2, 23.

3. für wen wir bitten sollen,

a. für uns, B. 2.,

b. für andere, B. 6. f. Jac. 5, 16. 1 Sam. 12, 23 („das lasse der HErr fern von mir sein, mich also an dem HErrn zu versündigen, daß“ u.). S. Dietr. Kat. Fr. 350. G.

Disposition zu einer Traured.

Psalm 37, 5.

Warum dürfen Christen, wenn sie in die Ehe treten, zuversichtlich hoffen, darin glücklich zu werden?

1. weil sie ihre Wege dem HErrn befehlen und auf ihn hoffen,

2. weil sie die Verheißung ihres Gottes haben, daß er es mit ihnen alles wohl machen werde. Chr. K.

Dispositionen zu den Perikopen der Aposteltage.

Tag St. Andreä.

Matth. 4, 18—22.

Schon von Alters her begehrt die Kirche die Gedächtnistage, d. i. die Todestage der Märtyrer, vor allem aber die der heiligen Apostel. Die kirchliche Bedeutung dieser Gedenktage zeigt auch Frage 51 des Dietrich'schen Katechismus.

Der Tag St. Andreä (welcher Apostel am Schwarzen Meer das Evangelium gepredigt und zu Patras in Achaja am 30. November den Kreuzestod erlitten haben soll) eröffnet die Reihe der Aposteltage.

Das für diesen Tag verordnete Evangelium gibt zu betrachten:

Die Berufung des Andreas zum Apostelamt;

1. die Umstände, unter welchen diese Berufung erfolgte;
 a. nach Joh. 1, 37—51. war Andreas sammt seinem Bruder Petrus und den Söhnen Zebedäi bereits ein Jünger Jesu;

b. sie erfolgte, als Andreas mit den Genannten dem bisherigen Fischerberuf oblag; denn wo der bisherige Beruf kein gottwidriger oder seelengefährlicher ist (Schauspieler, Tanzmusikant, Gaukler, Saloonhalter etc.) oder so lange kein deutlicher Beruf zum Predigtamt, Missionsdienst etc. sich kund gibt, gilt 1 Cor. 7, 24. als Regel;

2. die Art und Weise dieser Berufung. Sie war wie die der Propheten eine unmittelbare, während die eines Timotheus, Titus und aller heutigen Prediger eine mittelbare, gleichwohl aber nicht minder eine göttliche ist (s. Luthers Pred. in d. Kirchenpostille);

3. das Apostelamt, zu dem diese Berufung geschah;

a. Bedeutung dieses Namens;

b. Vergleichung des Apostelamts mit dem gemeinen Predigtamt;
 a. gleich sind beide im Wesen (Amt des Worts), β. verschieden ist jenes von diesem außer der Art und Weise der Berufung hinsichtlich α. des Berufsgebietes („Gehet hin in alle Welt“), γ. der besonderen Aufgabe (Zeugen der Auferstehung) und δ. der außerordentlichen Befähigung (Inspiration, Wundergabe);

4. das Vorbild, das uns in dieser Berufung gegeben ist und zwar

a. von Seiten des Herrn, der gleich nach Antritt seines prophetischen Amtes durch die Erwählung und Erziehung Andreä etc. für die Fortpflanzung desselben sorgt (Lehranstalten);

b. von Seiten Andreä und seiner Genossen, die seinem Rufe willig und ungesäumt folgen und dann Treue im Amte beweisen bis in den Tod. *)

F. L.

Die Perikopen der Aposteltage

finden sich im Anhang sowohl unseres Gesangbuches, als auch unserer Agende, sie sind aber bis jetzt ein nur wenig beachteter und gebrauchter Schatz gewesen. Nur in etlichen Gemeinden war die Feier der Aposteltage üblich. Und auch in den wenigen Gemeinden ist sie im Lauf der Jahre zum Theil gefallen, wenigstens in einigen Stadtgemeinden, in denen bei dem Wachsthum der Gliederzahl und der dadurch die Kräfte des Predigers übersteigenden Amtsarbeit oder vielleicht auch aus localen Ursachen die bisherigen

*) Der dritte und vierte Theil könnte auch als besonderes Thema behandelt werden.

Wochengottesdienste überhaupt eingestellt werden mußten. Es mögen daher der Gemeinden, in welchen die Aposteltage begangen werden, dormalen nur etliche noch sein. Ist doch eine Feier selbst der lutherischen Marien- und des Johannistages noch nicht in allen unseren Gemeinden üblich geworden, ja, hie und da wohl gar in's Abnehmen gekommen, obschon dieselben eigentliche Feste des Herrn sind und daher in der lutherischen Kirche nicht nur allgemein gefeiert, sondern auch als ganze Festtage begangen worden sind.

Einst war auch die Feier der Aposteltage in der lutherischen Kirche eine allgemeine, nur daß dieselben als halbe Feiertage galten, an denen Jedermann nach gehaltenem Vormittagsgottesdienst wieder an seine Berufsarbeit ging. Man feierte die sämtlichen Aposteltage der Reihe nach in den sächsischen Landen, in Braunschweig-Lüneburg, in Mecklenburg, in der Mark Brandenburg, in Pommern, in Franken, in Oestreich, in Württemberg u. a. D. Entweder fand die Feier an dem im Kalender angegebenen Tag statt oder man verlegte sie in die Mette oder Vesper des nächstliegenden Sonntags, wie dies z. B. die Kirchenordnung von Churfürst August von Sachsen 1580 angibt. Hinsichtlich der kirchlichen Bedeutung heißt es unter Anderem in einer der älteren Kirchenordnungen: „Die Feste der Apostel sollen uns vornehmlich erinnern der Wahrheit des heiligen Evangeliums Christi, das durch die Apostel, so den Heiligen Geist auf den Pfingsttag empfangen, in allen Landen gepredigt und mit großen Wunderzeichen bestätigt worden ist.“ Man denke auch an Frage 51. des Dietrich'schen Katechismus. Leider ist im Lauf der Zeit die Feier der Aposteltage in der alten Heimath fast überall abgekommen. Nach Gerbers „Historie der Kirchencereemonien in Sachsen 1732“ bestand sie im letzteren Lande schon zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts nicht mehr, während sie in der Lausitz fortbestand. Sogar in der gerade nicht ceremonienreichen Kirche Württembergs hatte sie sich trotz alledem bis in die Neuzeit erhalten.

Sollten wir nun aber nicht die Feier der Aposteltage in unseren Kirchen in Gang zu bringen suchen und das nicht allein um ihrer kirchlichen Bedeutung, sondern auch und vornehmlich um ihrer herrlichen Perikopen willen? Man sehe nur einmal diese Evangelien und Episteln nach einander an — welche köstlichen Predigttexte, reich an Lehre, Trost und Ermahnung! Und es wäre so leicht, diese altkirchliche Feier in Gang zu bringen! Um die Gemeinde für dieselbe zu gewinnen, bedarf es ja nur des Hinweises auf Frage 51 des Dietrich'schen Katechismus und auf das Vorhandensein der Apostelperikopen im Gesangbuch, die doch auch zum Predigen da sind, wie die sonn- und festtäglichen Perikopen. Schwerlich wird ein Pastor von der Gemeinde eine ablehnende Antwort bekommen, wenn er sie fragt, ob sie nicht wünsche, daß diese Perikopen neben denen der Sonn- und Festtage ihr auch ausgelegt werden, soweit es Zeit und Umstände gestatten. Und was die Zeit anlangt, so könnte man überall da, wo keine Wochengottesdienste stattfinden, nach dem Vorgang der Kirchenordnung Churfürst Augusts

die Feier des jeweiligen Aposteltages auf den ihm nächst liegenden Sonntag verlegen und, wo man die Christenlehre nicht gern ausfallen lassen möchte oder kein Sonntagsabendgottesdienst gehalten wird, im Vormittagsgottesdienst über die betreffende Perikope predigen. Die Predigt über die betreffende Sonntags-Perikope würde bei letzterer Einrichtung keineswegs verdrängt, da die Apostelfeier nicht immer auf denselben Sonntag fiel. So wäre z. B. dem Jacobustag im Jahre 1887 der 6. Sonntag nach Trinitatis, 1888 aber der 8. oder 9. zugefallen. Zwar da der Andreastag bald ein paar Tage vor, bald ein paar Tage nach, mitunter auch auf Advent fällt, so könnte ihm doch wohl nicht die Adventsfeier weichen, ja derselbe auch nicht wohl auf den zweiten Adventssonntag verlegt werden. Aber dafür könnte man füglich bald den letzten Sonntag im Kirchenjahr, bald den dritten Adventssonntag nehmen, oder auch in der Christenlehre des Adventssonntags die Perikope einmal auch catechetisch behandeln, wie Schreiber dieses in seiner vorigen Gemeinde ein paar Mal dies versuchte.

Was nun die homiletische Behandlung dieser Perikopen betrifft, so hat man dabei die kirchliche Bedeutung der Aposteltage im Auge zu behalten und daher an passender Stelle zu verwenden, was wir aus der Schrift und auch aus der Geschichte — nicht aus der Legende — von eines Apostels Leben und Ende wissen. Ebenso ist auch folgender Wink Luthers zu beachten: „Es ist sehr gut, daß man in der Kirche etliche Historien der Heiligen beibehalten hat, welche in der heiligen Schrift darum so fleißig aufgezeichnet sind, auf daß wir nach solchen Exempeln uns halten und unser Leben bessern sollten. Denn um dieser Ursach willen hat es der Heilige Geist so verordnet, daß man nicht allein von ihrer Heiligkeit, Glauben und guten Werken, sondern auch von ihrer Schwachheit und Sünden hat schreiben müssen, uns zum Unterricht und Lehre, daß, gleichwie ihr Glaube und gute Werke uns vorleuchten und wir ihrem Exempel folgen sollen, also auch ihre Sünde und Schwachheit uns warnen soll, daß wir nicht sicher sein, sondern uns in guter Hut halten sollen. Denn, so es so großen und trefflichen Leuten, denen wir unser Lebtage nicht gleich werden, gefehlet hat, daß sie gestrauchelt und bisweilen gar gefallen sind, wie viel mehr kann es sich mit uns zutragen, ob wir gleich jetzt stehen, daß wir unversehens fallen und liegen! Darum gehört großer Fleiß und stetes Beten dazu, daß Gott uns erhalten und nicht in Versuchung wolle sinken lassen.“ Die Postillen Luthers, die Postille Veit Dietrichs, Joh. Gerhards, Theil III., und Joh. Spangenberg's, welch letzterer in Frag und Antwort auch die Episteln der Aposteltage kurz behandelt, u. A. mehr geben Anleitung und Stoff zur Behandlung der Perikopen der Aposteltage. Für das Geschichtliche ist das Büchlein von P. A. C. Frey gut zu gebrauchen: „Leben und Wirken der heiligen Apostel des HErrn.“

Einsender erlaubt sich, eine Anzahl Dispositionen mitzutheilen. Vielleicht regt er damit den Einen und Andern zur Mittheilung an. F. L.